

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1884**

4.12.1884 (No. 157)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995800)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis exkl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2 40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 157.

Donnerstag, den 4. Dezember

1884.

Landtag.

8. Sitzung. 3. Dezember, morgens 10 Uhr.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, Bericht des Eisenbahnausschusses, betr. die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds für die Jahre 1882/84 u., giebt in seinem Zusammenhang mit dem zweiten zur Verhandlung stehenden Gegenstand, Bericht desselben Ausschusses, betr. die Vervollständigung der Schiffahrtsanlagen zu Nordenhamm und Nachfrage zu diesem Berichte, zu ganz eingehenden Debatten Veranlassung. Dieselben werden eingeleitet von dem Berichterstatter für den ersten Gegenstand, Abg. Windmüller. Derselbe bezieht sich auf seinen schriftlichen Bericht, wonach sich bei Einsicht der Einnahme- und Ausgabe-Rechnung des Erneuerungsfonds pro 1882/84 herausgestellt habe, daß außer den früher bewilligten 100 000 M. für einen Pierkopf, in der laufenden Finanzperiode für Nordenhamm weitere 131 365 M. ohne Mitwirkung des Landtags vorausgibt worden seien und zwar:

1. Herstellung von 2 Duc d'Alben beim Petroleum- pier zu Nordenhamm	1 426,41 M.
2. Verbreiterung des Kopfes am Petroleumpier da- selbst	13 336,60 "
3. Herstellung einer Petroleum-Rohbahn über das Hafenbassin daselbst	678,65 "
4. Anlage eines neuen Piers nördlich des Piers Schramm daselbst, einschließl. der Befestigungs- mittel	37 973,67 "
5. Rekonstruktion des Kopfes am Oeljeepier daselbst	14 000 "
6. Herstellung zweier eiserner Duc d'Alben beim Schuppenpier daselbst	6 500 "
7. Nachbewilligung auf Pier Bureich daselbst	1 200 "
8. Rekonstruktion des Piers Schramm daselbst	3 400 "
9. Anschaffung von 4 kleinen und 2 großen Bojen, sowie von 5 neuen Ketten daselbst, einschließl. Auslegen, bezw. Einblasen derselben	3 850 "
10. Befestigung der Bösch., Lager- und Testplätze da- selbst, sowie für Erhöhung der Kajedeiche	6 000 "
11. Herstellung eines Deichschlauchs, Gleisanlagen und Aptierung von Lagerplätzen innerhalb Deichs da- selbst	14 000 "
12. Umbau des Personniers daselbst	28 500 "
13. Herstellung eines Dorschschuppens beim Lotomotio- schuppen daselbst	450 "
zusammen 131 365,33 M.	

Der Berichterstatter macht nun der Staatsregierung den Vorwurf, daß sie im außerordentlichen Landtag, im März v. J. nur die oben berührte Vorlage von 10 000 M. eingebracht, aber bald darnach, noch im Jahre 1883 die kostspieligen Bauten begonnen habe, und daß sie ferner bei den Neuforderungen für Nordenhamm weder im Bericht, noch bei den Ausschußverhandlungen, noch auch bei der kürzlichen Besichtigung an Ort und Stelle den Landtag auf obige Auf-

wendungen aufmerksam gemacht habe. Ein solches Verfahren erwecke kein Vertrauen, besonders noch mit Hinblick auf die bezüglichen Verhandlungen des XXI. Landtags, welche dahin strebten, einige Ordnung ins Eisenbahnwesen des Herzogthums zu bringen. Schon damals seien dem Landtag schwere Bedenken wegen seiner Stellung zu dieser erst spät und schwer zu kontrollierenden Bauten und Anschaffungen gekommen, umso mehr, da ganz unverhältnismäßig hohe Summen angewendet worden seien. Die Eisenbahn-Direktion sollte doch jetzt volle Erfahrung haben, wie man gut und billig baue. Wenn man nun bedenke, daß schon so viel für Nordenhamm vom Staate vorausgibt worden sei, so könne die Staatsregierung auch nicht wohl die Dringlichkeit vorschützen, es scheine vielmehr, als ob das Ministerium sich der Ansicht zuneige, daß die einmal gemachten und bezahlten Anlagen doch schließlich vom Landtage genehmigt werden müßten.

Minister Jansen behauptet, daß die Staatsregierung den gesetzlichen Boden nicht verlassen, sondern die Ausgaben aus dem dazu bestimmten Kredit und unter den dieselben rechtfertigenden Verhältnissen gemacht habe. Nedner führt nun des einzelnen aus, daß sämtliche 13 Bauten, bezw. Anschaffungen dringend nötig und unaufschiebbar gewesen, da gerade im Sommer 1883 ganz ungeahnte, gesteigerte Anforderungen an die Verkehrsanstalten in Nordenhamm gestellt worden seien, in der Weise, daß die Eisenbahn-Direktion die dortigen Zustände als unerträglich bezeichnet habe. Die Regierung habe sich in einer Zwangslage befunden, allein nach gründlicher Prüfung doch die Verantwortung übernehmen zu müssen geglaubt, allerdings im Rahmen der im Erneuerungsfonds ihr zur Verfügung gestellten Mittel. Sie habe von einer Verfüng des Landtags absehen müssen, weil die Arbeiten nicht in einem Generalplan, sondern einzeln, ohne Zusammenhang zur Ausführung gekommen. Auch von einer Einberufung des ständigen Ausschusses sei abgesehen worden, weil Zweifel über seine Zuständigkeit laut geworden. Was nun die Anträge des Ausschusses betrafen, so wolle er nicht das Recht des Landtags zur Bewilligung und beschränkenden Verausgabung der betreffenden Gelder bestreiten, glaube aber, daß außer den Fällen von Not und Gefahr, wo also starke elementare Kräfte ins Spiel kommen, der Staatsregierung auch noch dort, wo zwingende Verkehrsverhältnisse ein rasches Eingreifen verlangen, freie Hand gelassen werden müsse. Die Staatsregierung habe bis jetzt zu allen ihren Aufwendungen für Nordenhamm die Gutheißung durch den Landtag im Auge gehabt, und sie erwarte, daß der Landtag ihr Vorgehen billigen werde.

Abg. Windmüller hält seinen Doppelvorwurf aufrecht und erweitert denselben dahin, daß es wenig Sorgfalt

verrate, wenn bei Aufstellung des Voranschlags des Erneuerungsfonds ein Kassenbestand eingesetzt werde, der nunmehr 100 000 M. höher sei. Ueberhaupt verlange der Landtag Klarheit und Offenheit, dann werde es der Landtag nie an dem nötigen Entgegenkommen fehlen lassen.

Reg.-Komm. Ober-Regierungsrat Ramsauer sucht den Vorwurf Windmüllers wegen des höhern Kassenbestands von 100 000 M. zu entkräften, indem er ausführt, daß zur Zeit der Aufstellung des Stats noch keine sichere Zahlen vorhanden gewesen, daß aber der vorhergehende Voranschlag so vorsichtig aufgestellt gewesen sei, daß neben den wirklichen Mehreinnahmen auch bedeutende Minderausgaben einen um 100 000 M. höhern Kassenbehalt als den für 1882 eingesetzten ergeben habe. Sodann kommt Nedner auf die Mehraufwendungen in Nordenhamm zu sprechen, die er gleich dem Minister, alle für dringliche und gut ausgeführte bezeichne, auch hätten sich dieselben alle bewährt. Gegen den Vorwurf, daß seine Wirtschaftspolitik betreff Nordenhamms dahin gehe, dem Verkehr voranzuwiehlen, führt er aus, daß dem nicht so sei; vielmehr suche er gleichen Schritt mit denselben zu halten, dagegen sei es sehr verkehrt zu sagen: „Erst den Verkehr abwarten und dann Aufwendungen machen“. Wer den Bericht zur Vorlage 31 gelesen, der finde, daß dort der Mittelweg eingeschlagen werde. Wenn der Verkehr von Nordenhamm durch mangelhafte Verkehrsverhältnisse weggelenkt worden, dann sei es zu spät.

Abg. Tanzen bestätigt, daß die vorhandenen Anlagen in Nordenhamm den Verkehrsverhältnissen nicht entsprechen hätten; er könne als Vertreter des dortigen Landesteils aus eigener Kenntnis aller Verhältnisse nur konstatieren, daß durch einen ungeahnten Aufschwung der Schiffahrt und des Handels in Nordenhamm das unabwiesbare Bedürfnis nach Erweiterung der Hafenanlagen u. in den letzten 2 Jahren hervorgetreten sei; er glaube fest an die Zukunft Nordenhamms und hoffe, daß zum Nutzen des ganzen Landes noch recht viel für den dortigen Platz nötig werde. Der Landtag, und nicht der ständige Ausschuss, werde sich dem dringenden Bedürfnis niemals verschließen.

Abg. Schiff bemerkt, daß zur Wahrung der Rechte des Landtags im Ausschuss die einengende Abfassung des Antrags I beschlossen worden, wobei jedoch der Staatsregierung noch große Machtvollkommenheit bleibe.

Abg. Thorade bezeichnet die betreffende Klausel als eine ganz ungerechtfertigte Beengung einer Behörde, die in Nordenhamm auf die Ausnutzung des Augenblicks angewiesen sei; allein er erkennt an, daß eine Form gefunden werden müsse, die Mitwirkung des Landtags sicher zu stellen. Speciell die weiteren Verwendungen in Nordenhamm betreffend halte

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.
(Fortsetzung.)

„Mein Gott!“ rief Odersheim in heftiger Erregung, „hast Du jene Wette wegen des Gewinnes gemacht, das war nicht...“

„Sprich nicht weiter, Odersheim! Erst höre mich. Es ist wahr, ich habe leichtsinnig gewirtschaftet viele Jahre lang; ich habe Schulden gemacht, leichtsinnige Schulden; — doch vier Wochen nach dem Tode meines Onkels habe ich sie auf Heller und Pfennig bezahlt. Vier Wochen nach dem Tode meines Onkels waren die 20 000 Thaler, die er mir vermacht hatte, in den Händen meiner Gläubiger; ich besitze nichts als meine Gage und die 600 Thaler Zuschuß aus dem Familienfiduciarium. Da schrieb mir mein Bruder, — Du weißt, wie ich an dem Jungen hänge, — er schrieb mir, daß er im Hazard Unglück gehabt und sich eine Kugel vor den Kopf schießen müsse, wenn er nicht in acht Tagen seine Schuld im Betrage von 1500 Thalern decke. Ich mußte ihm helfen; das verstand sich von selbst. Ich mußte das Geld schaffen. Freilich hätte ich bei den Juden die Summe aufnehmen können; ich hatte ja wieder Kredit. Aber dann wäre das alte Lotterleben von neuem angegangen. Abparan kann ich mir eine solche Summe nicht; eine gewisse Eleganz des Lebens kann ich nicht entbehren; — statt also ein Wucherdarlehn aufzunehmen, zu dessen Bezahlung am Verkaufstage die Aufnahme eines zweiten, dritten u. s. w. in infinitum notwendig gewesen, kam mir plötzlich gerade an jenem Nachmittage der Gedanke, die nach jahrelanger Uebung erlangte Geschicklichkeit für die Ehre meines Bruders zu verwerten. Den Ausgang kennst Du.“

Odersheim hörte aus jedem Worte seines Freundes, daß derselbe die reine ungeschminkte Wahrheit gesprochen; und wie schwer es dem Erben einer der größten Majorats-herrschaften des Landes auch ankommen mochte, in diesem Falle mußte er doch zugeben, daß die Wette wenigstens des

Gewinnes wegen absolut nicht „unanständig“ gewesen sei; er machte daher nur noch einen Einwand:

„Warum hast Du Dich nicht doch lieber an mich gewandt? Du weißt...“

„Ihr seid köstliche Menschen, Ihr, die Ihr mit einem goldenen Löffel im Munde geboren seid,“ unterbrach Linsberg. „Scheint es Dir denn wirklich anständiger, von einem Freunde Geld zu leihen mit der Gewissheit, mit der Absicht, dasselbe nie zurückzahlen, als eine eheliche Wette zu entwerfen, in welcher die, wie gesagt, mühsam erworbene Geschicklichkeit zwar sehr große Chancen, aber doch keine absolute Gewissheit gewährt; ein rascherer Schlag des Herzens, ja selbst ein Bittern der Hand des Kellners, welcher die Karten hielt...“

Odersheim lächelte und unterbrach den eifrig Redenden, indem er einwarf:

„Laf gut sein; wie aber steht es mit der zweiten Wette wegen der jungen Frau?“

Linsberg mochte in diesem Falle seiner Sache wohl weniger sicher sein; denn der Ton, in welchem er antwortete, hatte eine völlig andere Färbung.

„Ja, siehst Du, Schas, es mag wohl so einigiges von Deinen Bedenken auch mir nicht fern geblieben sein; ich weiß es selbst nicht, — wollte ich den Leuten eine Chance der Revanche geben, — wollte ich zeigen, daß es meine Art sei, jede, auch die tollste Wette zu entwerfen, damit niemand auf den Gedanken komme, ich habe die erste Wette wegen des Geldes gemacht, — die Wahrheit konnte ich den Leuten doch nicht eingestehen, — war es Uebermut, — kurz, ich habe jene Wette gemacht, und nun, seitdem ich die Dame näher kennen gelernt und ihre vereinsamte Stellung, nun möchte ich gerne, daß die Sache einschließe, und Du könntest den Herren Kameraden und mir wenigstens den Gefallen thun, sie zu bewegen, über jene Wette zu schweigen; denn das Schwagen darüber ist eine Indiskretion, die ich mir nicht gefallen zu lassen brauche, weil — wohl verstanden — als ich diese Wette vorschlug, wir unter uns waren.“

Linsberg hatte es, ob absichtlich oder unabsichtlich, Weise bewirkt, daß der Schwerpunkt der Unterhaltung jetzt

auf der Indiskretion ruhte, hinsichtlich welcher Odersheim durchaus die Ansicht des Barons teilte, und er versprach, gegen diese Indiskretion kräftig auftreten zu wollen. Wie beiläufig setzte er am Ende hinzu:

„Und die junge Dame?“

„Ja, Bester, da könntest Du oder vielmehr Deine Damen mir einen Gefallen thun. Du weißt ja, daß Fräulein Weißendorf, die Tochter des Ministerialrates, von der besten Gesellschaft der Residenz als vollkommen zu ihr gehörig angesehen wurde. Das ist der Grund, weshalb Frau Schaumbach hier keinen passenden Umgang unter den Kleinstädterinnen findet. Nun haben wir in den nächsten Tagen unseren ersten Klubbball, den Du mit Deiner Familie besuchen wirst. Wenn Du nun veranlassen wölltest, daß Deine Mutter und Deine Schwestern der jungen Dame sich ein wenig annehmen...“

„Die Gräfin Odersheim,“ unterbrach der Kürassieroffizier strengen Tones. „Die Gräfin Odersheim kann sich nicht wohl einer Dame annehmen, die in kurzer Zeit die Geliebte des Barons Linsberg sein soll.“

„Aber mein Gott, begreift Du denn nicht, daß davon keine Rede mehr ist? Ich habe Dich ja versichert, ich betrachte die Wette, deren Frivolität ich mit Bedauern anerkenne, als gar nicht vorhanden, — und schließlich kann doch die Dame nichts dazu, wenn ein Mann sich eine unpassende Bemerkung erlaubt.“

„Nun ja,“ entgegnete Odersheim, „mir ist über sie nichts Nachtheiliges bekannt, und mein Vater ist von ihrem Manne, dem Advokaten, völlig entzückt; — mein Vater hat ihm die ganze, höchst schwierige Vermögensverwaltung übertragen und behauptet, nie einen zuverlässigeren, geschäftskundigeren und — gentileren Anwalt gekannt zu haben.“

„Stößt denn Dein Vater sich nicht an die Mißlieblichkeit Schaumbachs wegen des Nationalvereins?“

Ablehnend erwiderte Odersheim:

„Meine Familie dankt ihre Stellung nicht der Gunst des Hofes; die Luft, welche dort weht, ist auf unsere Haltung nicht von Einfluß.“

er es sogar für gut, wenn der Landtag die Chronologische Reihenfolge der Neubauten festsetze. Die Mitwirkung der Landesvertretung müsse für alle Fälle der Staatsregierung erwünscht sein, denn andernfalls dürfte die Lage der letzteren eine sehr üble sein, wenn die eine oder andere Aufwendung sich als eine verfehlte erweise.

Abg. Ahlhorn dankt den Eisenbahnausschuß, insbesondere dem Vorsitzenden Windmüller für die Mühe, Ordnung in die verwickelten Operationen des Erneuerungsfonds zu bringen, tadelt das Verfahren der Regierung, rechtfertigt das Mißtrauen des Landtags und rügt, daß bei diesen und andern projectierten Bauten die Ansicht der Landtagsabgeordneten des betreffenden Landesteils maßgebend sein sollte. Schließlich bittet er um einstimmige Annahme der Ausschüßanträge und droht, gegen Antrag II. zu stimmen, wenn Antr. I. nicht angenommen werde. Nachdem noch einige Redner über dies und jenes gesprochen, wird zur namentlichen Abstimmung geschritten und folgende Ausschüßanträge:

Antrag I: Der Landtag wolle genehmigen, daß die Neuanlagen für Hafenanlagen, Nordenhamm und Elsfleth, soweit sie aus den Mitteln des Erneuerungsfonds zu bestreiten sind, ausgenommen in Fällen von Not und Gefahr, der Bewilligung des Landtags unterliegen, und daß diese Bestimmung in einer Anmerkung zum Schluß des Boranschlags für die Einnahmen und Ausgaben des Erneuerungsfonds aufzunehmen ist.

Antrag II: Der Landtag wolle genehmigen, daß die nach dem Boranschlage des Erneuerungsfonds pro 1882/84 stattgefundenen Ueberschreitungen im Betrage von 234 286,26 M., hierunter 131 365,33 M. für Hafenanlagen in Nordenhamm, nächträglich bewilligt werden.

Bei Anwesenheit von 32 Abgeordneten (Eilers und Hanß fehlen) einstimmig angenommen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung hat zu seiner Beratung außer dem ersten Bericht (S. Nr. 156 der Landeszeitung) noch eine Nachfrage erhalten, die ihrem wesentlichen Inhalt nach in der gestrigen Nummer der „Landeszeitung“ wiedergegeben ist. Die Debatte wurde vom Berichterstatter Abg. Schiff-Elsfleth eingeleitet, der in sach- und sachkundiger Weise den Aufschwung Nordenhamms ziffermäßig belegte und die vom Ausschüß vorgeschlagenen Neuanwendungen im einzelnen befürwortete und eine mäßige Rente dafür in Aussicht stellte.

Bei der nun folgenden Debatte, an der sich außer dem Reg.-Commissar noch die Abgg. Schulze, Windmüller und Ahlhorn wiederholt beteiligten, wurden die Verhältnisse Nordenhamms des Näheren dargelegt und immer wieder die Ausschüßanträge empfohlen. Bei namentlicher Abstimmung fanden dieselben einstimmige Annahme. — Wegen vorge-rückter Zeit (1 1/2 Uhr) wurde der dritte Gegenstand der Tagesordnung abgesetzt. Nächste Sitzung: Freitag, den 5. Dezember, morgens 10 Uhr.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 3. Dezbr. 7. Sitzung.

Nach einer durch das Eingreifen des Reichskanzlers erheblich gehobenen Debatte hat der Reichstag heute den Antrag Windthorst wegen Aufhebung des Expatriierungsgesetzes mit 217 gegen 92 Stimmen in zweiter Beratung angenommen. Für den Antrag stimmten mit dem Centrum die gesamte Linke und der Abg. Sander, und 17 Deutschkonserervative, v. Webell-Piesdorf enthält sich; gegen den Antrag die große Mehrzahl der Deutschkonserativen, Reichspartei und Nationalliberalen. Der Antragsteller begründete die Wiedereinbringung des vor 3 Wochen

seitens des Bundesrats abgelehnten Antrags mit der Absicht, die katholische Bevölkerung über die Festigkeit des Centrums zu beruhigen. Graf Behr erklärt, die Reichspartei werde gerade aus Respekt vor dem Bundesrat dieses Mal gegen den Antrag stimmen. Aus demselben Grunde erklärt der Reichskanzler den Antrag Windthorst für einen Schlag ins Gesicht der Regierung, für eine Demonstration zur Demütigung des Bundesrats und knüpft daran eine lange historische Betrachtung über die Beziehungen der Regierung zum Centrum und über die Verhandlungen mit der Kurie, deren Entwicklung der Antrag zu hemmen bestimmt sei. Abg. Windthorst freute sich über die Mäßigkeit des Reichskanzlers, in dessen Hand es liege, durch Beseitigung des Kulturkampfes sich die wärmste Unterstützung des Centrums zu sichern. „Ich habe Interesse an der Erhaltung des Centrums, entgegnete ihm Fürst Bismarck, da beim Verschwinden desselben dem Fortschritt ein Theil der Erbschaft zufallen würde.“ Von Auflösung des Reichstags sei nicht die Rede, er könne es ruhig mit ansehen, wenn kein Gesetz zu Stande komme. Von den Polen sprachen v. Graeve und Magdzinski für, von Hellborn, Namens des größeren Theils der Konservativen gegen den Antrag, Streckler motivierte das Votum der Minorität für denselben. v. Schorlemer, an die Worte des Kanzlers anknüpfend, bezeichnete das Gesetz als den Gefleischen Hut. Das Centrum werde sich weder durch Schmeicheleien bethören, noch durch Drohungen schrecken lassen. Zum Schluß präcisierte Abg. Richter den consequenten Standpunkt der freisinnigen Partei. Morgen beginnt die zweite Beratung des Etats.

(Einen ausführlicheren Bericht werden wir wegen Mangels an Raum morgen folgen lassen. Die Red.)

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember.

— Der „Nat.-Ztg.“ zufolge ist der frühere Kultusminister Dr. Falk dazu bestimmt, das Präsidium des Berliner Kammergerichts an Stelle des verstorbenen Präsidenten Meyer zu übernehmen.

— Julius Kuppel, der frühere vielgenannte antisemitische Agitator und Verleger der wieder eingegangenen Ostend-Zeitung, ist am Montag hier im Alter von 45 Jahren gestorben.

— Für das laufende Wintersemester sind an der hiesigen Universität 5006 Studierende immatrikuliert. Im Sommersemester studierten hier 4150 Personen, so daß sich die Zahl der Studierenden in diesem Semester um 850 gehoben hat. Von den 5006 Studierenden gehören 676 der theologischen, 1242 der juristischen, 1133 der medizinischen und 1955 der philosophischen Fakultät an. 3980 Studierende stammen aus Preußen, 585 aus den übrigen Teilen des deutschen Reiches, darunter 6 aus Elsaß-Lothringen, 313 aus den anderen europäischen Ländern, darunter 87 aus Oesterreich-Ungarn, 73 aus der Schweiz, 72 aus Rußland und 5 aus Frankreich. Den außereuropäischen Ländern gehören 128 Studierende an und zwar stammen 112 aus Amerika, 15 aus Asien und 1 aus Afrika. Außer den immatrikulierten Studierenden sind 196 Personen mit besonderer Genehmigung des Rektors zum Hören von Vorlesungen berechtigt.

— Der Andrang zur Feuerwehr ist auch in diesem Jahre groß, denn obwohl jetzt zu Weihnachten nur etwa 20

Mann neu eingestellt werden sollen, sind doch an 1000 Kandidaten vorhanden, die alle schon ihre Prüfung abgelegt haben. Die Meisten müssen zwei bis drei Jahre auf ihre Einstellung warten.

Russland.

Paris, 3. Dez. Entgegen der Londoner Meldung, daß unter der französischen Flottenmannschaft vor Formosa Cholerafälle vorgekommen seien, erhielt das Ministerium heute ein Telegramm Courbet's, daß der Gesundheitszustand auf allen Schiffen ein befriedigender sei.

Petersburg, 3. Dezbr. Nach den Veröffentlichungen des statistischen Comitees (Ministerium des Innern) über das Volksschulwesen in Rußland ergibt sich, daß die 60 Gouvernements des europäischen Rußlands 22 770 Volksschulen mit 1 140 015 Schülern (904 918 Knaben und 235 997 Mädchen) befüßen, in welchen 36 955 Lehrer, (darunter 12 566 Religionslehrer, 19 511 Lehrer und 4878 Lehrerinnen) thätig sind. Auf 1000 im Schulalter stehende Kinder kommt im Mittel 1,8 Schule. Dabei wird in den Lehrbezirken Moskau, Charkow, Kasan, Odessa, Orenburg und Wilna das Mittel nicht erreicht, dagegen in denjenigen von St. Petersburg, Kijew und Warschau überstiegen. Die größte Zahl von Schulen besitzt der Lehrbezirk Dorpat, nämlich 4,9 auf 1000 Kinder im Schulalter. Es wird auch das Verhältnis zwischen der Anzahl Schulen und Dörfern in einzelnen Gouvernements angeführt; dieses Verhältnis ist aber weniger geeignet, ein richtiges Bild von der Verbreitung der Volksschulen zu gewähren, da in diesem Fall die absolute Zahl der Dörfer, ihre Größe, die Einwohnerzahl in den einzelnen Gouvernements in Betracht zu ziehen wären und man leicht zu der Vorstellung kommen könnte, daß weniger dicht bevölkerte Gouvernements auf einer höheren Stufe hinsichtlich der Volksbildung stehen. Dagegen interessant ist es, daß von den 6 158 155 Rubeln, welche jährlich auf die Volksschulen verwendet werden, 44 pCt. von den Provinziallandtagen (Kensko), 34 pCt. von den Dorfgemeinden und bloß 12 pCt. von der Staatskasse herühren. Die Privatdotationen betragen 6 pCt. der Gesamtausgaben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 4. Dezember.

— Laut Bekanntmachung der Direktion gewährt die Wittwen-, Waisen- und Leibrenten-Kasse für das Jahr 1885 eine Dividende von: a. 45% für die pflichtigen Versicherer der Beamten-Wittwenkasse, b. 50% für die Versicherer der Waisenkasse und c. 20% für diejenigen Versicherer der Leibrentenkasse, welche seit dem 1. Janr. 1876 einschl. eingetreten sind.

— Im Auftrage des Centralvorstandes hat soeben Herr Generalsekretär von Mendel den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft von 1881—1884 veröffentlicht. Nach demselben umfaßt die Gesellschaft zur Zeit 40 Abteilungen mit zusammen 2738 Mitgliedern; davon entfallen auf die Warf 12 Abteilungen mit 929 Mitgliedern, auf die Oldenburgische Geest 13 Abteilungen mit 858 Mitgliedern und auf das Münsterland 15 Abteilungen mit 951 Mitgliedern. Neu entstanden und in den Verband der Gesellschaft aufgenommen sind seit 1881 die Abteilungen: Steinfeld, Warfel, Molbergen, Alteneich, Saterland, Golden-

„Ah,“ machte der Baron, „Grandseigneur aus den Zeiten der Fronde.“

„Und Du?“ gegenfragte Oidersheim, „auf Grund welcher verzährten Stellung setzest Du die Rücksicht auf die Ungnade des Hofes aus den Augen?“

Es zog ein leichtes Erröten über Linsbergs Gesicht; doch es war, als verheuche er dasselbe durch die Kraft seines Willens von seinen blassen Wangen, und im Tone der Selbstironie antwortete er lächelnd:

„Nun, um im Wilde zu bleiben, als Landsknecht, der sich das Recht vorbehält, den Dienst zu kündigen, wenn ihm der Sold oder sonst irgend etwas mißfällt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rache einer Frau.

Der Telegraph hat bereits die Thatfachen der Affäre Clovis Hugues übermittelt. Dieselben haben in Paris eine ungeheure Sensation hervorgerufen, in allen Kreisen wird die Heldenthat — denn als solche bezeichnet die etwas hitzige öffentliche Meinung den Mord — der „Mäherin ihrer Ehre“ erörtert und gebilligt und schon sieht man der daraus erfolgenden Gerichtsverhandlung voller Spannung entgegen und malt sich die glänzende Freisprechung der Dame in allen möglichen Farben aus. Daß die öffentliche Meinung auf Seiten der beleidigten Frau ist, dafür spricht z. B. der Umstand, daß die Wohnung Clovis Hugues von Visitenkarten und Blumenpenden teilnahmsvoller Abender förmlich überschwemmt wird. Die ganze Angelegenheit mit ihrer Vorgeschichte wird dem „N. W. Tzgl.“ ausführlich gemeldet und dürfte auch unsere Leser interessieren.

Die Affäre, aus welcher dieser furchtbare Akt der Selbsthilfe hervorging, datiert in das Jahr 1883 zurück. Der 28. November 1883 brachte das Vorspiel dieses blutigen Dramas; da wurde vor dem Polizeigerichte ein Prozeß verhandelt, der uns thatsächlich „Tricoche und Cacolet“ zeigte, wie sie je vor uns auf der Bühne standen.

Der Kasus war folgender: Eine Frau Lenormand, mit einem Manne vermählt, der viel jünger war als sie, hielt sich durch denselben stets für betrogen und strengte die Ehescheidungsklage an. Eifersüchtig bis zum Exceß, witterte sie überall eine Geliebte ihres Gatten, in dem Bouboir der Dame von Welt ebensowohl, wie in den lauschigen Alleen des Bois de Boulogne. Zum Ueberflusse bildete sie sich noch

ein, daß er ein junges Mädchen aus gutem Hause verführt haben müsse. Durch ihre Extravaganzen bis zur Thorheit gebracht, beauftragte sie die Agentie Clerget, ihr in der Suche nach dem jungen Mädchen behilflich zu sein.

Diese Agentie, ein Auskunftsbüreau, verfügte nun über ein Individuum Namens Morin, einen fatlinarischen Gesellen, der selbst in den verzweifeltsten Fällen nicht um Rat verlegen war. Er studierte die Orte alle, in denen sich jemals Herr Lenormand aufgehalten hatte, aber war es Zufall, oder was immer — Herr Lenormand hatte immer in Straßen und Häusern gewohnt, in welchen keine Benuß von Medici zu Hause war. Nur in einem einzigen Orte kundschafte Morin Umstände heraus, die zu seinen Plänen paßten: in Passy. Hier hatte Lenormand einst zwei Häuser entfernt von der Familie Royannez gewohnt, und die Tochter dieses Hauses, Fräulein Jeanne Royannez, war ein reizend schönes Mädchen gewesen. Das Geschäft mit der eifersüchtigen Frau Lenormand sollte um jeden Preis gemacht werden, und so brachte ihr Morin die Nachricht, Jeanne Royannez sei früher die Geliebte ihres Mannes gewesen, und ein ganzer Zeugenapparat sei herbeigeschafft, um diese Thatsache zu erhärten.

Daraufhin leitete Frau Lenormand die Ehescheidungsklage gegen ihren Gatten ein, aber sie wurde von Morins Zeugen ganz im Stich gelassen. Alle, auf die er sich berufen hatte, erklärten seine Behauptungen für verbrecherische Verleumdung, alle standen für die Ehre des Fräulein Royannez ein; insbesondere die Hausmeisterin Corbion deponierte unter Eid, daß sie nicht nur nichts Nachtteiliges über Fräulein Jeanne gesagt, sondern daß sie Morin sogar direkt zur Thür hinausgeworfen habe — und so stand Morin vor der Gefahr, wegen Betruges an Frau Lenormand selber in böse Fataleitäten zu gelangen. Nur die dezidierteste Frechheit vermochte ihn nach seinem Kalkül aus der Situation, in die er sich hineingelogen hatte, zu befreien, und so waren denn auch seine folgenden Schritte von unglaublicher Impertinenz. Aber „Tricoche und Cacolet“ hatten sich diesmal verrednet, die Göttin des Lustspielschicksals hat, wenn es sich um ernste Dinge handelt, nichts mit der Wirklichkeit gemein.

Jeanne Royannez war niemand anderes, als die Gattin des Deputierten Clovis Hugues.

Sie waren erst seit wenigen Jahren verheiratet. Die schöne Frau wurde und wird noch heute viel bewundert. Ihr

Mann hat sich einen Namen gemacht, der sowohl in Frankreich als im Auslande bekannt ist; er ist weder ein berühmter Staatsmann, noch ein berühmter Parlamentarier, aber seine Deputiertenpflicht hat er immer höchst ehrenvoll erfüllt. Ueberdies ist der kleine Mann mit dem pechschwarzen Haarwald auf dem charakteristischen Kopfe und jener lebhaften, echt französischen Beredsamkeit auf den Tribünen der Pariser Vorlesäle eine bekannte Erscheinung, und seine langvollen Poesieen haben nicht minder seinen Namen durch ganz Frankreich getragen. Alles in allem genommen ist also Clovis Hugues eine viel bemerkte Erscheinung und es ist nun begreiflich, daß sich aller Augen auf ihn richten mußten, wenn seine Ehre engagiert war. Und dieser Fall eben war eingetreten.

Es war ruchbar geworden, daß die Ehre von Madame Clovis Hugues in einen Skandalprozeß verwickelt worden sei und das Ehepaar Hugues ließ nicht lange auf seine Antwort warten. Clovis Hugues hatte durch einen Brief der Frau Lenormand von dem schmällichen Verdachte erfahren, der gegen seine Frau erhoben wurde, und zeigte noch an demselben Tage Morin wegen Verleumdung bei dem Polizeigerichte an. Zugleich rief er durch eine den Blättern übersendete Erklärung den Schutz der Deffentlichkeit an gegen die Niederträchtigkeit, die gegen seine Gattin insceniert worden war.

Madame Clovis Hugues aber wollte sich auf eigene Faust Genugthuung verschaffen. Mit dem Revolver in der Hand begab sie sich zu Frau Lenormand, die damals krank im Bette lag, und nur ihrem leidenden Zustande, der sie aus Bett gefesselt hielt, dankte es damals Frau Lenormand, daß sie von der erbitterten Dame nicht getödtet wurde.

Nun sah sich Morin demaskiert. Aber er wagte noch einen letzten Versuch. In Begleitung eines Freundes begab er sich ins Parlament, um von Clovis Hugues — Satisfaction für die ihm durch die gerichtliche Anzeige, sowie durch die Erklärung in den Blättern zugefügte Beschimpfung zu fordern. Die Scene, die sich nun im Palais Bourbon abspielte, erregte ebenso, wie die übrigen Stadien dieser merkwürdigen Affaire, ungeheure Sensation. Als ein Kammerhuiffier Clovis Hugues die Karten der beiden Herren überbrachte, sprang jener in leidenschaftlichster Aufregung von seinem Sitze auf, stürzte in die Salle des pas perdue hinaus und schrie mit dröhnender Stimme: „Wo sind sie — wo sind die Canaillen?“ Er fand sie im Vorjaal. In unbegreiflicher Wut stürzt er sich auf Morin, zog plötzlich einen

stedt, Schwei, Wangerland, Hammelwardermoor, Lindern und Holle, während keine Abtheilung sich aufgelöst hat. Der 1881 als nicht mehr existierend gemeldete Zweigverein Neuenkirchen ist mit mehr vergrößerten Mitgliederzahl neuerstanden und hat sich der Abtheilung Damme angeschlossen, welche seitdem den Namen Damme-Neuenkirchen führt. Gegenwärtig dürfte mit wenigen Ausnahmen kaum eine Gemeinde des Herzogthums vom landwirtschaftlichen Vereinsleben unberührt sein. Zu Ehrenmitgliedern sind während der Berichtsperiode ernannt worden die Herren Albertus v. Ohlendorf, C. Alphons Brödermann und Dr. Richard Seelemann, sämtlich in Hamburg, C. J. Silesz auf Cloese und C. J. van der Audemeulen zu Wassenaar in Holland und Oberstallmeister a. D. Graf Wedel in Oldenburg. Die goldene Verdienstmedaille erhielt Herr Eduard Lübben in Süwürden, die silberne die Herren Heinrich Tanzenhiddingen, John C. Funch-Loy und zur Loy-Garholz.

Montag den 15. Dez. d. J. beginnt an der Navigationschule zu Elsfleth eine Prüfung für Steuerleute auf großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 14. ds. bei der Prüfungskommission schriftlich einzubringen.

Bei der Filiale des Oldenburger Konsumvereins in Osterburg ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen eingerichtet worden. Bei dieser Gelegenheit mag eines recht oft fühlbar werdenden Mangels in unseren postalischen Verhältnissen Erwähnung geschehen. Trotz der z. T. recht beträchtlichen Entfernungen besteht in der Stadt Oldenburg keine einzige Postfiliale, ja selbst die Osterburg besitzt eine solche nicht. Zwar ist durch eine wohl dem Bedürfnis entsprechende Anzahl von Briefkästen und Verkaufsstellen von Postwertzeichen der Verkehr in etwas erleichtert und auch dadurch, daß die Paketwagen zur Entgegennahme von Postpaketen bereit sind, könnte dem Publikum mancher unnütze Weg erspart bleiben. Es ist jedoch allgemein bekannt, daß von diesen letzteren Einrichtungen nur sehr wenig Gebrauch gemacht wird; der gesamte Paketverkehr konzentriert sich eben nach dem Postgebäude. Daß hier durch Errichtung von Filialen, namentlich auf der Osterburg und an Bahnhöfen dem Publikum ein ganz wesentlicher Dienst geleistet würde, liegt wohl außer Zweifel. Eine Postannahmestelle am Bahnhöfe gehört aber auch noch aus einem ferneren Grunde geradezu zu den Nothwendigkeiten. Bekanntlich werden die Postschalter im Postgebäude während der Wintermonate morgens erst um acht Uhr geöffnet. Gleichzeitig gehen aber schon die Frühzüge von hier ab und es gehört wohl zu den Unmöglichkeiten, eine Postsendung mit den Morgenzügen expedieren zu können, wenn sie nicht schon am Abend des vorhergehenden Tages aufgegeben ist. In diesem Falle also bleiben die Sachen liegen bis zu den Mittagszügen. Es harmoniert dies gewiß schlecht mit dem allgemein anerkannten Bestreben der Kaiserlichen Post, den Verkehr in jeder Beziehung so weit irgend möglich zu beschleunigen und zu erleichtern. Hoffentlich nimmt die Kaiserliche Oberpostdirektion, deren jederzeitige Bereitwilligkeit wirlichen Mängeln abzuhelfen die vollste Anerkennung verdient,

Revolver aus der Tasche und rief: „Hinaus, hinaus, sonst schieße ich Sie nieder!“ Morin wandte sich zur Flucht, aber jetzt hielt Clovis Hugues ihn fest, applicierte ihm zwei schallende Ohrfeigen und warf ihn mit Fußtritten zur Thür hinaus. So endete Morins Satisfaktionsforderung auf die klüglichsste Weise.

Kurz darauf, am 28. November 1883, fand der Prozeß gegen Morin statt, in welchem Frau Clovis Hugues auf die glänzendste Weise gerechtfertigt und Morin als Verleumder schuldig erklärt und zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Damit schien diese Cause célèbre ihr Ende gefunden zu haben.

Indessen verstand es Morin, durch geschickte Ausnützung des Appellverfahrens die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Ein volles Jahr verging und von einem endgültigen Abschluß des Prozesses, von Morins Strafverbüßung war noch immer nichts zu hören. Für heute war endlich nach so vielen Verzögerungen der Appellprozeß festgesetzt. Morin erschien zur Verhandlung, Clovis Hugues und seine Gattin hätten den Termin nicht veräußert und wenn sie sterbenskrank gewesen wären — sie mußten ihre Genugthuung haben. Aber da gelang es Morin abermals, eine Fristverlängerung in der Dauer von 14 Tagen durchzusetzen. Morin entfernte sich triumphierend aus dem Gerichtssaal: wenige Minuten nach ihm folgten Clovis Hugues und seine Gattin, beide bleich und zitternd vor Aufregung, mit ihnen ihr Vertreter, Advokat Gatincau.

Als sie die Treppe im Justizpalast hinabgingen, bemerkte Frau Hugues den Verleumder ihrer Ehre im Vorjaal. Da riß sie sich vom Arm ihres Gatten los, zog einen Revolver aus der Tasche ihres Kleides hervor und feuerte auf Morin vier Schüsse ab. Mit einem furchtbaren Aufschrei sank Morin, von drei Kugeln in die Brust getroffen, zu Boden.

Clovis Hugues aber eilte seiner Gattin nach, umarmte sie und rief: „Ich danke Dir, meine Teure! Wir sind gerächt!“

Es ist unmöglich, die ungeheure Aufregung zu schildern, die dieses alles im Palaße hervorrief. Ein Wachinspektor eilte herbei und erklärte Madame Hugues für verhaftet. „Ich folge Ihnen, mein Herr!“ antwortete sie. Der Inspektor nötigte auch Clovis Hugues mitzugehen, obzwar sich dieser auf die ihm als Abgeordneten zukommende Immunität berief. Madame Hugues wurde in Haft gehalten, Clovis Hugues nach dem Verhör wieder freigelassen. Morin wurde sterbend in das nahegelegene Spital „Hotel Dieu“ übertragen, er hatte drei Kugeln bekommen, eine in die Brust, eine durch den Hals, eine durch den Kopf. Der Wundarzt konnte keine dieser Kugeln herausziehen. Morin hatte die Sprache verloren, schrieb aber noch mit der Bleistiftfeder: „Ich bin unschuldig.“

recht bald Veranlassung auch in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen.

Die deutsche Seewarte zu Hamburg erläßt eine Sturmwarnung, wonach ein tiefes Minimum über Schottland aufsteigende, nachher stürmische südwestliche Winde wahrscheinlich macht.

Vom Verein gegen Hausbettelei in Oldenburg wurden im Monat November 485 Fremde unterstützt, davon 16 mit Mittagessen und 469 mit Nachtlager.

Gestern machte ein feingekleideter Fremder den Versuch, nachdem er in einer Wirtschaft der Haarenstraße sich an Speise und Trank gütlich gethan, sich aus dem Staube zu machen, ohne vorher seine Zeche zu bezahlen. Derselbe wurde jedoch von dem betr. Wirte verfolgt und auch glücklich ergriffen.

(Eingefandt.) Der Eisenbahn-Gesangverein feierte am letzten Sonnabend in den festlich dekorierten Räumen des Gasthofs „Zum grauen Roß“ seinen ersten diesjährigen Gesellschafts-Abend und wurde dem zahlreich erschienenen Publikum ein recht genussreicher Abend geboten. Die einzelnen Nummern des sehr gut gewählten Programms wurden präzis und schön ausgeführt und rissen das Publikum wiederholt zu lautem Beifallssturme hin. Aus den Leistungen der mitwirkenden Herren und Damen ersah man deutlich, daß der noch junge Verein Fleiß und Mühe nicht gescheut hatte, um seinen Gästen etwas Schönes und Gutes zu bieten; das prächtige Streich-Konzert der Brandischen Kapelle erhöhte den Reiz des Abends, während der zuvorkommende Wirt in bekannter Weise für die leiblichen Bedürfnisse seiner Gäste aufs Beste sorgte. Zum Schluß wollen wir dem jungen Verein noch ein „Glück auf!“ zuzufügen und wünschen, daß er auch ferner einem edlen Ziele zustrebe.

Zwischenahn, 2. Dez. Der „Gem.“ veröffentlicht von hier folgende Mitteilung:

Kürzlich hatte die Gemeinde Zwischenahn so recht Gelegenheit, das Gebahren ihres Hulpredigers, des Herrn Emil Willms zu bewundern, denn wirklich staunenswerthe Leistungen wurden vorgeführt. Hatte er sich schon früher durch öffentliche in der Kirche ausgeprobenene Beleidigungen ganzer Stände (Prediger, Lehrer, Kaufleute, Fabrikanten, Bauern etc.) und einzelner Persönlichkeiten bemerklich gemacht, so wurde seinem Treiben doch manchmal durch das Dazwischentreten des vereinigten Herrn Kirchenrats Rentein ein Dämpfer aufgesetzt, so daß er entweder öffentlich Abbitte leistete, oder seine Beleidigungen als total mißverstanden, oder böswillig gemißdeutet hinzustellen versuchte. Das Naivste in dieser Branche war wohl der Schluß, den er in letzter Zeit solchen Beleidigungen hinzufügte, indem er nach denselben sich feierlich dagegen verwahrte, als habe er irgend einen Stand oder eine Persönlichkeit beleidigen wollen. Seine glänzendsten Leistungen entwickelte er freilich erst vor 14 Tagen. Am 16. v. M. verabschiedete sich Herr Kirchenrat Rentein öffentlich in der Kirche von seiner lieben Zwischenahner Gemeinde, da „seine Gesundheit ihm nicht länger erlaube, sein Amt fortzuführen.“ Am 18. morgens starb er bereits. Da keine Familienmitglieder anwesend waren, nahmen die Nachbarn (Kirchenälteste S. u. A.) wie es auf dem Ammerlande Sitte ist, die zur Bestattung nötigen Schritte vor und da Herr Pfarrer Aren zu Gedeucht sich bereit erklärt hatte, bei der Leichenfeier zu fungieren, wurde mit diesem Herrn das Programm der Feier entworfen und festgestellt. Darnach wollten die Singvereine Zwischenahn's teils in der Kirche, teils am Grabe singen. Der gemischte Chor wollte in der Kirche einen vierstimmigen Choral Nr. 512 und 5 singen, ein Männerchor am Grabe ein schon mehrfach gesungenes Lied: „Da unten ist Friede“ etc. Da fand urplötzlich der junge Herr, daß nicht der Kirchenrat, sondern er zu bestimmen habe, wie die Leichenfeier auszuführen sei und erklärte einem Herrn C., er werde unter keiner Bedingung gestatten, daß Juden und Katholiken an der Feier Theil nähmen, ebenowenig, daß der gemischte Chor sich an der Feier beteilige und wenn er auch die Leichenfeier dadurch fördern sollte; ermächtigte denselben auch, von diesem, seinem Ansprache Kunde zu geben. Am Tage vor der Feier, dem letzten Sonntage, wo Herr Dr. Paritsch als Leiter des Gottesdienstes functionierte, erlaubte Herr W. sich wirklich vor dem Altare öffentlich bekannt zu machen, daß an der, am folgenden Tage stattfindenden Trauerfeierlichkeit nur evangelisch-lutherische Christen teilnehmen dürften, die Singvereine, welche an der Feier teilnehmen wollten, in der Pastorei die Lieder, welche sie singen wollten, zur Genehmigung vorzulegen hätten und von einer Teilnahme des gemischten Chores keine Rede sein könne. Ein Mitglied des gedachten Chores erklärte ihm nachmittags, daß eine Deputation aus ihrer Mitte sich sofort beschwerend nach Oldenburg wenden werde und so erklärte denn der junge Herr in einem, spät abends an dem Dirigenten gerichteten Schreiben: „Der gemischte Chor sei zugelassen.“ Das Schreiben war, seiner Anweisung gemäß, ins Veranlassungsbüro gebracht und vom dortigen Welsner dem Dirigenten übermittlelt. Dem Gesangverein, welcher in der Pastorei sein Lied zur Genehmigung vorgelegt, war der Bescheid geworden, daß Herr W. zum Vortrage dieses Liedes seine Genehmigung nicht erteile und dieser Verein hatte sich dem dictatorischen Aussprache gefügt. Die Deputation, welche vorfischthalber am Morgen des 25. doch abgegangen war, telegraphierte, daß Herr Pfarrer Aren mit dem hiesigen Kirchenrate die Anordnungen der Feier zu treffen habe. Infolge dessen erklärte der Vorstand des hiesigen Kriegervereins, dessen Ehrenmitglied Herr Kirchenrath A. gewesen, dem jungen Herrn, daß der gedachte Verein von der Anordnung des Herrn W., „der Verein habe sich dem Trauerzuge hinten anzuschließen“, keine Notiz nehmen, sondern, wie bei allen Mitgliedern des Vereins, mit verthüllter Fahne dem Zuge voranzumarschieren werde. Da erklärte Herr W. zornentbrannt, daß er der Feierlichkeit dann fernbleibe. Diesen Vorfall führte denn Herr W. auch aus und das war jedenfalls am besten, denn die Erbitterung der Zwischenahner über das Gebahren des jungen Herrn war demmaßen gesteigert, daß sie verabredet hatten, wenn Herr W. am Grabe vielleicht noch das Wort ergreifen werde, sofort den Kirchhof zu verlassen. Die Feier verlief trotz der Abwesenheit des Herrn W. in Anwesenheit von Katholiken, Reformierten und Juden in sehr würdiger erregender Weise, wofür wir Herrn Pfarrer Aren öffentlich unsern Dank sagen. Wir möchten aber an vorstehende Darstellung die Fragen knüpfen: 1. Kann die Oberbehörde einem solchen Treiben ihrer Untergebenen ruhig zusehen? 2. Wie werden solche Herren es treiben, wenn sie erst ordiniert und fest angestellt sind? Wir bedauern dann die Gemeinden und die Behörde.

(Es ist dies derselbe Kandidat Willms, der schon früher wegen seines intoleranten Benehmens aus der Pfarrgemeinde Rasteede entfernt werden mußte. Die Red.)

Elsfleth, 3. Dez. Der Vorstand der „allgemeinen Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Elsfleth“ besteht nach der am 22. v. M. stattgefundenen Wahl aus folgenden Personen: Kapitän Reynaber in Elsfleth, Vorsitzender; Werkführer Roggenbruch daselbst; Segelmacher Hinrichs daselbst; Schriftführer; Schneidermeister Drees in Berne; Cigarrenarbeiter Hanjes daselbst; Cigarrenarbeiter Kösing daselbst. Rechnungs- und Kassensführer ist der Rechnungssteller Gerdjen in Elsfleth. Der Vorstand macht bekannt, daß die Arbeitgeber die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen sofort beim Rechnungsführer anzumelden haben. Die Namen der noch anzustellenden Kassenboten werden demnächst bekannt gemacht werden.

Schortens, 2. Dez. Am Sonntag Mittag wurde beim Bahnhof Heidmühle der Schluffstein der neuen Amtsverbandschasse Heidmühle-Hölle gelegt; Musik und Reden feierten dieses frohe Ereignis.

Seefeld, 3. Dezbr. Heute Morgen hat sich in Sehestedt ein schreckliches Brandunglück ereignet. Ein kleines, von den Arbeitern Röver und Abbenseth bewohntes Haus wurde ein Raub der Flammen. Früh um 4 Uhr ist das Feuer auf bisher unerklärte Weise ausgebrochen. Die Bewohner des Hauses haben im tiefsten Schlafe gelegen und muß sich ihrer ein panischer Schrecken bemächtigt haben, als sie sich in einem Feuermeer gesehen haben. Der Arbeiter Röver hat sich mit Frau und Mutter noch mit genauer Not gerettet, wohingegen Abbenseth nebst Frau, zwei eigenen und einem in Pflege genommenen Kinde ein Opfer der Flammen wurden. Abbenseth selbst ist im Bette als verkohlter Leichnam aufgefunden worden und scheint ihn der Tod im Schlafe überrascht zu haben. Seine Frau hat man am Fenster gefunden. Dieselbe ist, im Begriffe einen Rettungsversuch zu machen, vom unerbittlichen Tode ereilt worden. Dann fanden noch drei Kinder, wie schon erwähnt, in den Flammen ihren Tod. Von dem Mobiliar wurde wenig oder garnichts gerettet, denn da die Brandstelle von einem Orte, von wo aus eine Spritze hätte hingefendet werden können, ziemlich weit entfernt liegt, so war an Rettung natürlich kein Gedanke.

Bochhorn, 2. Dez. In vergangener Nacht hat der Arbeiter Joh. Brand mit einem schweren sog. Wallknüttel seiner schlafenden Frau derartige Verletzungen beigebracht, daß dieselbe im Laufe des Tages denselben erlegen ist. Die Leiche zeigte u. a. mehrere schwere Wunden am Kopf. Die Tochter mußte die Flucht durchs Fenster nehmen, um den Mißhandlungen des Vaters zu entgehen. Brand selbst hat sich dann in der Scheune seines Arbeitgebers, des Ziegeleibesigers Laun, erhängt. Derselbe soll mit seiner Frau schon längere Zeit in Streit gelebt und öfters zu Thätlichkeiten geschritten sein, von anderer Seite wird behauptet, er habe schon länger an Geistesstörung gelitten.

Jever, 3. Dezbr. In der Generalversammlung der Gewerbe-Krankenkasse am 30. Novbr. d. J. wurde die Auflösung der Kasse, da die Mitgliederzahl von 376 auf 159 Personen nach und nach herabgegangen, beschlossen und dabei bestimmt, daß diejenigen Mitglieder, welche seit 1. Januar d. J. Medikamente entnommen und worin die Schulden der Kasse bestehen, solche selbst zu zahlen hätten. Wenn die Kasse nicht so sehr von einigen Mitgliedern in dem kurzen Bestehen der Kasse (seit 1. Juni 1881) in Anspruch genommen wäre, z. B. mit ca. 182, 179, 168, 120, 115, 109, 107, 99, 95 etc., hätte dieselbe bestehen können. (S. N.)

Südlisches Jeverland, 2. Dez. Bei den dieser Tage zu Sande, Jever, Fedderwarden u. s. w. stattgehabten Verpachtungen von Domänenländereien wurden auch diesmal recht anständige Preise erzielt; teilweise leisteten die Pachtliebhaber im Ueberbieten alles Mögliche.

Delmenhorst, 2. Dez. Am Sonnabend hat Herr Korffabrikant Jul. Wieting hier selbst die Konzeßion zur Erbauung einer Korrtoppich-Fabrik auf seinen in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Ländereien erhalten. Es wird nun mit dem Bau sobald als möglich begonnen werden und derselbe dem Erwarten nach spätestens in einem Jahre fertig gestellt sein. — Mehrere Berliner Industrielle haben hierher die Anfrage gelangen lassen, ob das zwischen der Spinnfabrik und dem Kuhwege belegene Land veräußert sei. Es wird sich jedenfalls um eine neue Fabrikanlage handeln. (D. Nachr.)

Vermischtes.

Mutige Mädchen. Am 10. v. M., während der Lordmayors-Prozession in London, wurde einem Berichterstatter der „Times“ seine Briestafche gestohlen. Der Mann bemerkte, was geschah, und rannte dem davoneilenden Gauner nach; viele Leute schlossen sich ihm an und zwei junge Mädchen, Noda und Kate Morris, ergriffen mutig den Dieb bei den Armen und hielten ihn trotz Gegenwehr fest, bis ein Konstabler und der Bestohlene zur Stelle kamen. Bei der am 27. v. M. stattgehabten Verhandlung überreichte der Richter Mr. Pelham jeder der jungen Damen ein Geschenk von zwei Pfund Sterling, indem er artig meinte: „Für einen Blumenstrauß.“ Die schöne, achtzehnjährige Noda rief unter dem Jubel der Zuhörer: „Danke, Mylord, allein ich kaufe mir lieber einen Muff!“

Hochzeit bei der Heilsarmee. Jenseits der Genfer Grenze auf französischem Gebiete in Vevey fand jüngst zwischen dem Salutisten Kapitän Thonze und der Lieutenantin Wyssa von Neuenburg die Hochzeit statt. Was der Sache eine besondere Wichtigkeit gab, war die Anwesenheit des Generalstabes der Heilsarmee. Die „Marchallin“ Miss Booth, der „Kolonel“ Clibborn, eine Anzahl anderer „Offiziere“, sowie viele „Gemeine“ — in Summe etwa achtzig Personen — wohnten dem feierlichen Akte bei; Miss Booth segnete die Ehe ein und wuschelte die Ringe; sie hielt auch die Ansprache an das junge Paar, die in der Ermahnung gipfelte, der Armee treu zu bleiben. Der „Kolonel“ veranstaltete eine Kollekte für die „Neuermählten“, um den Mietzins für das nächste Jahr zu decken. Nachdem im Restaurant „Du Pas de l'Échelle“ den Anforderungen des Magens genügt war, schloß ein salutistisches Gebets-Exercitium die Feier ab.

Ueber eine schaurige Liebestragödie, welche sich vor einigen Tagen in Liegnitz abgepielt hat, wird von dort gemeldet: Mit dem um 8 Uhr 31 Min. morgens von Goldberg hier ankommenden Zuge trafen in einem Coupé zweiter Klasse ein junger Herr und eine junge Dame ein

Beim Verlassen des Wagens feuerte letztere plötzlich einen Revolvererschuss auf ihren Reisegefährten ab und goß ihm eine scharfe Flüssigkeit in das Gesicht. Der Angegriffene trug im Gesicht schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davon und begab sich sofort vom Bahnhofe aus per Droschke zu einem Arzte. Die Attentäterin, welche die Schußwaffe gegen sich zu richten versuchte, woran sie von ihrer Umgebung behindert wurde, wurde verhaftet und nach einem an Ort und Stelle vorgenommenen Verhör in das Polizeigefängnis gebracht. Hier schnitt sich dieselbe die Pulsadern durch. Glücklicherweise wurde dies sofort bemerkt und ärztliche Hilfe bald requiriert, so daß es gelang, die Unglückliche vor Verblutung zu schützen, doch wurde ihre Unterbringung in das städtische Krankenhaus als notwendig angeordnet. Dem blutigen Drama liegt ein Liebesroman zu Grunde. Ein Gutsbesitzer aus G. hatte durch länger als fünf Jahre ein Liebesverhältnis mit einer jungen Dame unterhalten, welche in Breslau als Verkäuferin in einem Geschäfte fungierte. Vor mehreren Monaten verlobte sich aber derselbe mit einer hiesigen jungen Dame. Diese Untreue hatte die Verschmähthe in eine solch verzweifelte Stimmung gebracht, daß sie beschloß, den ungetreuen Geliebten und sich selbst zu töten. Es war ihr bekannt, daß er regelmäßig Sonntag vormittags hierher zu seiner Braut reise, und die heutige Brautfahrt sollte die letzte sein, die Gebränkte wollte blutige Abrechnung halten. Erfreulicherweise ist ihr ein Menschenleben nicht zum Opfer gefallen.

Eine romantische Entführungsgeschichte macht in Dublin großes Aufsehen. Die Tochter einer der besten Familien der irischen Hauptstadt hatte sich in einen jungen Herrn verliebt, und die Eltern billigten anfangs das Verlöbniß. Da kam ihnen zu Ohren, daß weder die finanziellen Verhältnisse noch die sociale Stellung des Verbräutigamts günstig seien; sie befehlen der Tochter, das Verlöbniß abzubrechen und da diese sich weigerte, wurde sie von der erzürn-

ten Mama in ihr Schlafzimmer eingesperrt. In ihrem Gefängnis gelang es ihr, mit ihrem Geliebten zu korrespondieren, indem sie ihm Briefe aus dem Fenster zuwarf. Es wurde abgemacht, daß er sie entführen sollte und da keine Briefe von ihm zu ihr drangen, versetzten sie auf den Gedanken, er solle die Einzelheiten der Flucht in der täglichen Zeitung veröffentlichen, die sie zu lesen bekam. Das Resultat war, daß die junge Dame im Laufe der letzten Woche durch das Fenster ihres Schlafzimmers entwich und noch am selben Tage mit ihrem Geliebten getraut wurde. Daraufhin suchten sie das Weite, aber die Polizei ist dem entflohenen Liebespaar noch nicht auf die Spur gekommen.

Schiffsnachrichten.

Brake, 3. Dezbr. Laut Telegramm ist die hiesige Brig „Romeo“, Braue, von Falmouth nach Hamburg beordert.
 — **Kapt. Helt**, deutsche Brig „Astrea“, telegraphiert aus Santos: Ich bin hier wohlbehalten angekommen, an Bord alles wohl. Frachten sehr flau; augenblicklich nichts offeriert.
 — **Nordenhamm**, 30. Nov. Abg. nach See: Dtsch. Vollschiff „Eise“, Kapt. Bremer und Dtsch. Vollschiff „Deutschland“, Kapt. Behrmann.
 — **1. Dezbr.** Abg. nach Ralinde: Dän. Schiff „Börger“, Kapt. Christensen.
 — **2. Dezbr.** Ang. von Newyork mit 5000 Barrel Naphta: Nw. Bark „Gording“, Kapt. Gjersjen.
Bremen, 3. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kapt. S. Christoffers, welcher am 22. Nov. von Newyork abgegangen war, ist gestern 11 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 1 1/2 Uhr Morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 180 Passagiere und volle Ladung.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht
 vom 4. Dezember 1884.

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,65
4%	(Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)		

4%	Oldenburger Comfols	102,25	103,25
	(Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)		
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4%	Zeversee Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Wilbeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4%	Brater Stelagts-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4%	Landchaftlich. Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	147,50	148,50
4%	Gutin-Lübder Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,60	94,15
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,70	97,25
5%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,80	97,50
5%	Russische Anleihe von 1884	96,15	96,70
4%	Schlammertgut-Prioritäten, garantiert	94	94,55
4%	Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	95,95
4%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunsch.-Hannov. do.	100,25	—
4%	do. do. do. do.	97,95	98,50
4%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	—
4%	Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	99,20	99,75
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
4%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	87
4%	Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Ahd.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05	168,80
4%	London kurz für 1 Str.	20,39	20,49
4%	New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—

Deutsche Reichsfechtsschule
 Verband Oldenburg.
 Sonntag, den 14. Dezember 1884
Gesellschafts-Abend
 in der Union. Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Entree 60 Pf.
 Karten im Vorverkauf à 50 S sind zu haben bei den Herren G. Kollstede, J. D. Willers, W. Krämer, Union, u. Hof-Traiteur Andree.
 Die Hälfte des Ertrages ist zu einer Weihnachtsbescherung hiesiger armer Kinder bestimmt.
 Die geehrten Damen werden herzlich gebeten, durch Schenkung kleiner, für den Tannenbaum und zur Verlosung geeigneter Gegenstände unsere gute Sache zu unterstützen. Zur Entgegennahme sind die Herren J. D. Willers und G. Kollstede gern bereit.
Der Verbands-Vorstand.

Großer Ausverkauf
 von Holzschnitzereien, ansrangierte Muster, vom 1. bis 15. Dezember d. J. Fehlerfreie Ware, spottbillig.
 Ausgestellt im separaten Zimmer, parterre.
R. G. Poppen, Hofdrechsler.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
 halte mein
Photographisches Atelier
 zur Anfertigung aller Arten Photographien in bekannter sorgfältigster Ausführung angelegentlich empfohlen. Aufträge auf Vergrößerungen nach kleinen, selbst den unheimlichsten Bildern, erbitte der zeitraubenden Ausarbeitung wegen baldigst.
Jean Baptiste Feilner, Rosenstr. 26.

Nach der holländischen Noobr.-Auktion stellen sich die Preise meiner
feinen Java-Caffee's:
 Java braun preanger, Pfd. 1 Sgr. 50 Sgr.
 " feinst. monado, " 1 Sgr. 40 Sgr.
 " feinst. preanger, " 1 Sgr. 20 Sgr.
 " gelb preanger, " 1 Sgr. 10 Sgr.
 " blaß preanger, " 1 Sgr. — Sgr.
 " preanger, " — 90 Sgr.
J. Heinr. Hoyer.

Deutscher Ofenglanz.
 Unübertreffliches, völlig staubfreies Putzmittel für eiserne Oefen, Kochherde etc.
 Verleiht dem Eisen bei einfacher Anwendung ein stahlglänzendes Aussehen.
 Zu haben à Packet 10 S bei
Petz & Penning, Drogen-Handlung,
 26, Achternstrasse 26.

Kochmaschinen u. Oefen neuester Konstruktion, Kesselsöfen, Schornsteinschieber, Dachfenster, Rohrdraht, Drahtnägel, Thür- und Fensterbeschläge, Ballastschaukeln, Heu- und Düngerforken, Spaten, eiserne Garten und Pfadschaukeln.
F. Nemmers.

Gesucht
 zum 1. Januar ein gewandtes zuverlässiges Mädchen vom Lande, 18-20 Jahr alt, welches auch mit der Wäsche umzugehen weiß.
 Gaststraße 1, 1. Treppe.
Zu vermieten.
 Zum 1. Mai n. J. ist das bequem und praktisch eingerichtete Haus Bahnhofstraße 21 zu vermieten. Nähere Auskunft wird erteilt Langestr. 76 im Laden.

Großer
Weihnachts - Ausverkauf
 von zurückgesetzten Kleiderstoffen, Tuchen, Buckskins, Gardinen, Tischdecken, Kattunen und Resten zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Sämtliche Regen- und Winter-Mäntel von heute an zu Einkaufspreisen.
J. H. Popken,
 Markt 22, neben der Markthalle.

Großherzogl. Theater.
 Donnerstag, den 4. Dezbr. 47. Ab.-Vorst.
Die Aktienbudiker,
 oder:
 Wie gewonnen, so zerronnen.
 Posse mit Gesang in 3 Abth. von D. Kalisch.
 Freitag, den 5. Dezbr. 48. Abonn.-Vorst.
Die Makkabäer.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von Ludwig.
Wann soll der Platz vor dem Theater gepflastert werden?

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Anna Raß-Albertus Cramer, Nastebe, Osternburg. — Amalie Lütje-Gustav Märtens, Ecketh, Eversten.
Geboren: Hinrich Dunthase, Sillens, 1 S.
Gestorben: Meiner Gerh. Büsing, Hafendorfsande.

Kirchennachricht.
 Am Sonnabend, 6. Dezember. Abendmahls-Gottesdienst (11 Uhr) Pastor Dr. Partisch.
 Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.
 Am Sonntag, den 7. Dezember.
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth

